

Es vergingen weitere zwei Monate, während welcher Zeit Philipp die Ausstattung und Befrachtung des Fahrzeugs überwachte, dabei treulich von seinem Herzensfreunde Krank unterstützt. Unser Held sorgte nach Kräften für Amines Bequemlichkeit, und der Utrecht brach im Monat Mai auf; er hatte Befehl, namentlich an der Küste von Ceylon einen Halt zu machen, dann durch die Malakkastraße hinunterzulaufen und sich einen Weg ins chinesische Meer zu bahnen — ein Versuch, bei dem sich die Compagnie eines entschiedenen Widerstandes von seiten der Portugiesen versah. Die Schiffsmannschaft war sehr zahlreich; auch hatte Philipp eine kleine Abtheilung Soldaten an Bord, die zur Verfügung des Supercargo stand, da dieser sehr große Summen mit sich führte, um in den Häfen von China, wo die holländischen Güter vielleicht keinen Wert hätten, Einkäufe zu machen. Auf die Ausstattung des Schiffes hatte man alle Sorge verwendet; es war vielleicht das schönste und am besten bemannte Fahrzeug, das je von der indischen Compagnie ausgesandt worden war, und trug außerdem noch die wertvollste Ladung.

Der Utrecht segelte mit stolzen Schwingen aus und hatte bald den englischen Kanal hinter sich. Die Reise schien eine glückliche werden zu wollen, denn günstige Kühlen trugen das Schiff ohne Unfall auf einige hundert Meilen in die Nähe des Kaps der guten Hoffnung, und jetzt trat zum erstenmal Windstille ein. Amine fühlte sich ganz entzückt. In den Abendstunden ging sie mit Philipp auf dem Deck hin und her.

Ringsum herrschte die tiefste Stille, das Plätschern der Wogen ausgenommen, die die Seiten des Schiffes bespülten — alles lag in so ruhiger Schönheit wie das klare südliche Sternenzelt, das über ihren Häuptern funkelte.

Nach etwa zwei Wochen machte die Windstille wieder einer kräftigen Brise Platz; unter ihrem Drucke langte der Utrecht an